



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Montag den 24. August 1857.

## Wissenschaftliches.

## Aus Indien.

Die Viscountess Falkland hat soeben in London Bruchstücke ihres Tagebuches aus Syrien, Aegypten und Indien in 2 Bänden herausgegeben und das interessante Buch trifft gerade in die Zeit, in der die blutige Meuterei der Armee die Augen der Welt aufmerksamer als sonst auf Indien wendet. Der Gemahl der Dame war von 1848—1853 Gouverneur von Bombay; sie füllte ihr Tagebuch mit Bemerkungen über Volk, Klima, Scenerie, Gebräuche und Geschichte jener Insel und wenn sich auch gerade nicht viel Neues darin befindet, sind die Stizzen doch sehr lebendig. Einige Bruchstücke daraus werden dies beweisen. — Der Regierungspalast in Bombay steht über eine weite Ebene, die in der heißen Jahreszeit braun und dürr ist.

„Im Mai ist es in der Nacht geradezu unmöglich, bei geschlossenen Fenstern zu schlafen und fast unmöglich bei offenen. Man kann also kaum auf Schlaf hoffen. Die wilden Thiere, die Insekten, die Reptile scheinen sich zu einem allgemeinen Tumulte zu vereinigen und selbst menschliche Wesen kaum zu ruhen. In einem Tempel in der Nähe schlägt ein Priester auf eine Trommel, wahrscheinlich um einen Gott oder eine Göttin anzurufen. Schweigt endlich die Trommel, so versinke ich in einen leisen Schlummer, aber nur um geweckt zu werden durch das Geheul der Schakale, die ihre Beute über die Ebene hin verfolgen, durch das Geschrei von Eulen, die laute, tiefe Stimme eines Riesenfrosches und das Zirpen von Millionen Heuschrecken, während gegen Morgen die Stimmen aller Vögel laut werden und jede Hoffnung auf Ruhe vernichten. Wenn endlich der Morgen tagt, sehe ich an der Außenseite der Bettvorhänge die blutgierigen Mosquitos hängen und ich stehe müde und unerquickt auf.“ Die Insektennoth ist bekanntlich sehr groß in Indien: „Von den Lichtern angezogen, fliegen sie in zahllosen Schaaren und von allen Arten in das Zimmer. Die lange, zierliche, grüne mantis setzt sich auf den Tisch und fängt an ihre Glieder wie flehentlich auszustrecken. Myriaden von Motten kommen, mit Flügeln, die aus dem zartesten Gold- und Silbergewebe geformt zu sein scheinen. Dann giebt es ein langes, dunkelgelbes, hornissenartiges Insekt mit zahllosen Gelenken, bei dessen Anblick

man unwillkürlich schaudert; ferner Fliegen mit rubinrothem oder smaragdgrünem Körper; große Käfer, „bis an die Zähne“ in schwarzer, fester, glänzender Rüstung und mit Fühlhörnern gleich furchtbaren Speisern. Diese Käfer sind so stark, daß sie ein Weinglas, unter das man sie gebracht hat, mit sich umerschleichen. Vergebens bemühen sich die Lakeldiener, diese Plagen fernzuhalten. Manche fliegen in die Lichter, viele fallen in die Gläser und auf die Teller.“

Die Berichte über Hindubegräbnisse sind nicht neu, einige Details aber gar nicht ohne Interesse. An der Küste kann man jeden Abend, etwa eine halbe Stunde von Malabar Point, große Feuer sehen, die Flammen, in denen die Todten verbrannt werden.

„Wenn ein Hindu gestorben ist, wird die Leiche auf eine Trage gelegt und an das Meer oder den Fluß gebracht, wo man bereits den Scheiterhaufen errichtete. Das Gesicht bleibt unverhüllt; über den Körper wird ein weißes Tuch gebreitet, auf das man viele Blumen streuet. Ehe der Körper den Flammen übergeben wird, bestreicht man ihn mit Ghee oder geklärter Butter. Den Scheiterhaufen zündet der nächste Verwandte an. Die Asche wird später in den Fluß oder in das Meer gestreut, worauf Ceremonien für die Ruhe der Seele folgen, die ziemlich theuer sind, da die Priester bedeutende Geschenke erhalten müssen.“ Die Parsen begraben ihre Todten nicht, verbrennen sie aber auch nicht. Sie wollen, sagen sie, die Erde, von der sie so viele schöne Gaben erhalten, dadurch nicht beflecken, daß sie Todte in ihren Schooß legen, aber auch das reine Element des Feuers nicht schänden. „In einem abgelegenen Theile des Malabar-Berges stehen 2 „Tempel des Schweigens“, von Mauern umgeben. Außer Parsen darf Niemand hinein. Es sind ganz gewöhnliche runde Steintürme ohne Dach. In diese Tempel werden die Leichen der Parsen gebracht, damit sie von Geiern und andern Raubvögeln verzehrt werden. Es ist ein schauerlicher Ort. Kein Gebäude steht in der Nähe; man hört Nichts als das Anschlagen der Bogen an die Felsen oder das Rauschen des Windes in den Blättern der Palmen, und man sieht Nichts als Geier, die von einer Palme zur andern fliegen. Innen in den großen, runden, dachlosen Thürmen befinden sich Stufen oder Stockwerke, die abschüssig zu einer kreisrunden Oeffnung gleich einem Brunnen führen, die mit einem Gitter bedeckt ist und in welche die Knochen geworfen werden, nachdem die Vö-

gel ihre Pflicht gethan haben. Die Geier sitzen immer auf der Lauer und der Instinkt scheint ihnen zu sagen, wenn sich eine Leichenprocession nähert. Kaum ist der todte Körper in den Thurm gebracht, so fallen die Vögel darüber her."

Der Gouverneur von Bombay hat 3 Wohnungen: eine sehr große innerhalb der Mauern des Forts; eine 2. zu Malabar Point, eine Art Sommerhaus auf dem bewaldeten Vorgebirge, welches das Meer bespült, und eine 3., die stilllichste, zu Parail, etwa 6 engl. Meilen von dem Fort Lady Falkland befand sich in der 2. dieser Wohnungen als sie eines Tages eine Entdeckung machte, die sie malerisch beschreibt:

„Rechts sieht man eine Mauer und ein Thor darin, von welchem eine lange Stufenreihe abwärts führt, wie es scheint, an das Meer. Je weiter man geht, um so stärker wird die Neugierde angeregt. Ist man die Hälfte der Stufen hinabgegangen, so erblickt man zur Rechten einen schönen Tempel, auf dessen Dächern rothe Fahnen wehen. Als ich noch weiter hinabstieg, befand ich mich in einem kleinen Dorfe, voll Leben und Bewegung. Es war wie ein Traum. Der kleine Ort heißt Walsekwar. In der Mitte eines großen Platzes befindet sich ein Teich, um den her Tempel, Häuser, große, weiße, obeliskartige Säulen stehen, dipmals genannt, die zum Theil roth und grün angestrichen sind und an denen an großen Festen Lampen aufgehängt werden, und zahlreiche kleine Altäre mit der Luffi-Pflanze. Tempel von jeder Größe und Form giebt es hier: einen hohen, der ganz wie ein Zuckerhut aussieht; einen andern mit einem Kuppeldach mit Thürmchen in der Mitte und an jeder Ecke; einen 3. mit zierlichen Meißelarbeiten und kleinen Götterbildern in Nischen der zahlreichen Thürmchen auf dem Dache; ferner Tempel mit plattem Dache, kleine viereckige, etwa 4' hohe, unter Bäumen, mit spizen Dächern etc. Kurz es ist ein Tempeldorf voll von geschäftigen Braminen und faulen Fakiren, die am Boden sitzen unter einem Fegen schmutziger Leinwand an 4 Pfählen mit einer Pfeife (deren Rauch durch eine mit Wasser gefüllte Cocosnuß geht), das lange Haar um den Kopf herum gedreht und mit Asche und Schmutz bestreut. Eine Mauer umgiebt diesen kleinen Winkel der Insel Bombay von 3 Seiten, während er nach Westen, gegen das Meer, offen ist. Die engen Gänge — denn Straßen kann man sie nicht nennen — sind dunkel; an jeder Seite derselben stehen Tempel, Häuser und schmutzige Wände, während große Bäume sie beschatten und ihnen das Tageslicht fast ganz entziehen. Ueberall sah ich geheimnißvolle Winkel, kleine vergitterte Fenster und dunkle Eingänge. Bisweilen schlüpfte ein Bramine in weißem Gewande vorüber wie ein Gespenst und Bettler schlichen an der Mauer hin."

### Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

\* Fata Morgana in Rußland. Die Steppen im südlichen Rußland gewähren ein Schauspiel, welches in Deutschland nur selten gesehen wird, nämlich die Luftspiegelung, die sogenannte Fata Morgana. Ein Reisender fuhr von Taganrog

nach Mariupol. Beide Städte liegen am asow'schen Meere, etwa 125 Meilen von einander entfernt, und der Fahrweg führt mehrere Meilen vom Meer ab. Als der Reisende, welcher den Weg mitten am Tage machte, am weitesten von letzterem entfernt zu sein glaubte, wurde dasselbe gleichwohl sichtbar. Er bemerkte bald ein Städtchen mit 2 Thürmen und verschiedene Schiffe, welche nach der ersteren zugehört. Je weiter er kam, desto mehr vergrößerte sich ihm die Stadt und rückte immer näher, so daß er zuletzt auf den Schiffen sogar Menschen zu erkennen meinte. Als er nun aber seinen Dollond an die Augen brachte, waren Stadt und Meer mit den Schiffen verschwunden: es war eine Fata Morgana gewesen. Der nämliche Reisende hatte auf dem finnischen Meerbusen ein ähnliches Schauspiel erlebt; er sah eines Morgens vor Sonnenaufgang die Stadt Reval umgekehrt auf der finnischen Küste liegen, sich allmählich erheben und — mit dem Aufgang der Sonne plötzlich verschwinden. Auf Gewöhnlichsten bestehen dort die Luftspiegelungen darin, daß man eine Wolke oder einen See, auch einen Nebel am Horizont aufsteigen sieht; die Erscheinung vergrößert sich und zeigt allmählich auf ihrem Grund Bäume, besonders Pflaumen in großer Menge, von denen man oft nur die Köpfe oder die Füße erblickt. Oft laufen sie wie ein Schattenspiel an der Wand über die Wolke hinweg, und wenn sie den Rand derselben erreicht haben, verschwindet auf einmal Alles. Die Luftspiegelung scheint auch in der Nacht nicht seltener zu sein als am Tage, allein sie wird da seltener beobachtet. In der Himmelsgegend, wo der Mond aufgeht, bemerkte der gedachte Reisende im südlichen Rußland meist eine ungewöhnliche Bewegung heller und dunkler Streifen, die sich zuweilen bis auf einige hundert Schritte nähern, dann sich wieder entfernen, sich verwandeln, wieder näher kommen, und ganz verschwinden, sobald der Mond den ersten hellen Strahl durch das zerrissene Gewölk wirft.

\* Die wandernden Löwen von Hilla. Lahard erzählt in seinem interessanten Buche über Ninive einige interessante Thatsachen von 2 Löwen, die ihm der türkische General Osman Pascha bei seinem Besuche in Babylonien zum Geschenk machte. „Der eine," sagte er, „war ziemlich ausgewachsen und wohlbekannt in den Bazars und Straßen von Hilla, in denen man ihn frei umherlaufen ließ. Die Bewohner konnten ihn keiner andern Uebelthat zeihen, als daß er zuweilen von den Verkaufsläden der Fleischer Besitz nahm, die bei seiner Annäherung die Flucht ergriffen und ihn über ihre Vorräthe frei disponiren ließen, bis er nach Stillung seines Hungers sich wieder von selbst entfernte. Auch pflegte er die Ankunft der großen Fischerboote zu erwarten, die Eigenthümer zu vertreiben und sich ein Gericht Fische zu holen, die er besonders zu lieben schien. Diese Raubzüge konnte man aber weniger dem Thiere selbst als dem Pascha zur Last legen, welcher sie gern zuließ und sogar beförderte, um dadurch die Erhaltungskosten des Thieres zu ersparen. Sobald er gesättigt war, pflegte er sich in die Sonne zu strecken und erlaubte der arabischen Jugend mit ihm zu spielen, die sich denn auch bedeutende Freiheiten gegen ihn herausnahm. Er war größer und länger als ein St. Bernhardshund und gleich allen Löwen Mesopotamiens ohne die dunkle und wilde Mähne der afrikanischen Löwen. Der andere Löwe war nur ein Junges, bekam die Hände und starb."

\* Der verhängnißvolle Mörser in Konstantinopel. Wenn man das Serai in Konstantinopel besucht und durch die erste kaiserliche Pforte eintritt, in deren beiden Seitenthüren die

Köpfe unglücklicher Schlachtopfer ausgestellt zu werden pflegen, gelangt man auf einen großen unregelmäßigen Hof, der durch einige Bäume geziert und rechts und links von verschiedenen Gebäuden, unter anderen von der ehemaligen Kirche der heiligen Irene, welche die Türken in ein Arsenal umgewandelt haben, umgeben wird. Das Merkwürdigste auf diesem Hof ist ein umgefügter Mörser, von welchem behauptet wird, daß in ihm der Musti oder Scheich-ul-Islam, das Haupt der Ulema's (d. i. der Geistlichkeit), lebendig zerstampft werde, sobald derselbe eines Verbrechens überführt worden sei. Allein das Ganze gilt als eine Fabel, die entweder die Franzosen erfunden haben, oder es ist eine listige Ausflucht und Drohung der Sultane. Diese haben nicht einmal das Recht, an die heilige Person des Musti Hand anzulegen. Die höheren Geistlichen der Moslemien können zur Strafe nur verbannt oder eingesperrt werden, und diese Sitte scheint nur ein einziges Mal unter dem tyrannischen Sultan Murad IV., dem türkischen Nero, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts regierte, verletzt worden zu sein. Die historische Wahrheit und Treue fordert, auch hier eingetrostete Strümpfer entschieden als das darzustellen, was sie sind.

\* Bei Cricklewood ist am Montage — es ist nicht genau ersichtlich, ob am 27. Juli oder 3 Aug. — nach einem Orkan am vorangegangenen Tage und bei darauf folgendem sehr heißen Wetter ein Block von reinem kristallinischem Eise, 25 Pfd. schwer, auf eine Wiese herabgefallen. Es wird darin erinnert, daß Mezeray in seiner französischen Geschichte erzählt, im Jahre 1510 sei während eines Gewittersturmes ein 100 Pfd. schwerer Eisblock zur Erde gefallen.

X \* Ertrag des Weinbaues im Zollverein. Dieterici berechnet denselben im Durchschnitt auf 2,950,000 Eimer im Jahr, wovon auf Bayern 800,000 (27 pCt.), auf Württemberg 740,000 (25 pCt.), auf Baden 630,000 (22 pCt.), auf Preußen 407,000 (13 pCt.), auf Hessen-Darmstadt 230,000 (8 pCt.), auf Nassau 62,000 (2 pCt.); auf die übrigen Staaten 81,000 Eimer (3 pCt.) kommen. Ausgeführt wurden davon in der Periode von 1849/53 jährlich 95,000 Eimer (3 1/2 pCt.), während 140,657 Eimer fremde Weine (4 2/5 pCt.) eingeführt wurden. Die gesammte, zur Weinkultur benutzte Bodenfläche beträgt an 400,000 preuß. Morgen, die, wenn man den Eimer auch nur zu 10 Thlr. (??) durchschnittlich veranschlagt, einen Nutzen von gegen 30 Mill. Thlr. oder 75 Thlr. vom Morgen gewähren.

\* Türkische Civilisation. Im Jahr 1820 erschien in der Türkei, mit ausdrücklicher Bewilligung des Sultans Mahmud II., ein Werk über Anatomie und Arzneikunde, zugleich mit vielen Abbildungen des menschlichen Körpers. Es enthielt die größte Kezerei gegen den Koran, denn derselbe verbietet einen menschlichen Leichnam zu öffnen, selbst dann wenn der Todte die köstlichste Perle verschluckt hätte und diese einem Anderen als Eigenthum angehörte. Mahmud selbst soll vorher das Buch genau geprüft haben, und erst nachdem er sich von der Wahrheit und dem Nutzen desselben überzeugt hatte, erklärte er es „für eins der köstlichsten und unzähligen Erzeugnisse die seine glückliche Regierung verherrlicht haben.“ (Und damals hatte die Vernichtung der Janitscharen noch nicht stattgefunden!) Durch dieses Buch war der Grund zu der später errichteten medicinischen Schule in Konstantinopel gelegt worden, die, als eine wissenschaftliche Anstalt im europäischen Sinne, von dem Koran, den

Uebersetzungen und Gewohnheiten des Orients vollkommen abwich. Der Sultan Abdul-Mesjid verwandelte jene Schule in eine medicinisch-chirurgische Akademie, welche in Konstantinopel in der Nähe der Sophienkirche, auf den Trümmern einer Janitscharen-Caserne, gelegen ist. Dabei befindet sich auch eine europäische Bibliothek, und die Mitglieder der Akademie waren wenigstens vor einigen Jahren besonders bemüht, die byzantinische Fauna und Flora zu ergründen, wozu sie bereits Sammlungen, Museen und Kabinette angelegt hatten. Immerhin ein europäischer Triumph!

\* Die Victoria-Brücke. Diese Brücke, welche, wie wir kaum zu sagen brauchen, den St. Lorenz-Strom nicht weit oberhalb Montreal kreuzt, wird eines der größten unter den Weltwundern werden. Sie wurde im Juli 1854 begonnen, und soll vertragsmäßig im Jahr 1860 vollendet sein. Der Gesamtkostenbetrag ward ursprünglich auf etwa 7,000,000 Dollars angeschlagen; neuerdings sind aber die Pläne dergestalt abgeändert worden, daß sich die Kosten nur auf etwas mehr als 6,000,000 Dollars belaufen werden. Die äußerste Länge der Brücke, mit Einschluß des Anstoßpfeilers auf jeder Seite, wird 7000' oder etwas mehr als 1 1/4 engl. Meile betragen. 26 Pfeiler aus solider Mauerarbeit werden den eisernen Oberbau der Brücke tragen. Die Mittelpunktspannung wird sich auf 350', die andern Spannungen jede auf 242' Weite belaufen. Die Höhe des Mittelpunkts der Brücke soll 60' über dem Wasserpiegel sein. Das Eisengewicht der Röhren wird 8000 Tonnen und der Inhalt der Mauerarbeit 30,000,000 Kubitfuß betragen, wenn der ganze Bau vollendet ist. Die berühmte Röhrenhängebrücke über den Menai, welche die Insel Anglesey mit der Grafschaft Caernavon verbindet und jetzt eine der größten Merkwürdigkeiten der Welt ist, wird gegen diese amerikanische Brücke kaum in Betracht kommen. Mit Einschluß der Dammbauten auf beiden Seiten wird die Gesamtlänge der Brücke von Flußufer zu Flußufer 10,274' oder nahezu 2 engl. Meilen betragen. Der Anstoßpfeiler der Brücke, an welchem die Landungsstelle der Dampfboote gebaut wurde, ist nahezu fertig. Er besteht aus einer unermesslichen Masse Mauerwerk, das anscheinend eine solche Stärke hat, daß es auf den Beschauer den Eindruck macht, es könne auch dem höchsten Druck der den St. Lorenz herabkommenden schweren Eisblöcke Widerstand leisten. Indefi kann nur die Erfahrung lehren, was es in dieser Hinsicht auszuhalten vermag. Neun Pfeiler der Brücke sind jetzt vollendet, noch aber durch keinen Straßenweg miteinander verbunden. Sie zeigen auf den beiden Seiten und am niedrigeren Ende eine glatte Oberfläche; die der Strömung zugekehrte Seite ist keilförmig, um die Wucht der Eisblöcke zu brechen und sie beiseite zu schaffen. In der Vorseitigung dieser Zerstörungskraft lag indefi die Hauptschwierigkeit, welche die Ingenieure bei diesem Unternehmen zu überwinden hatten.

\* Als ein gewiß seltenes Beispiel der Fruchtbarkeit dieses Jahres wird uns aus dem Grossen Kreis mitgeteilt, daß eine Arbeiterin auf dem Felde des, dem Premier-Lieut. Ringel gehörigen Rittersitzes Boberberg, bei der Erndte 2 Roggenstengel fand, von denen der eine 8, der andere 10 völlig ausgewachsene körnerreiche Aehren trug.

# Inserate.

## Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die magistrat. Bekanntmachung vom 10. d. M., betreffend die Anstellung der Herbsthüter zum Schutz der hiesigen Weingärten, setzt der Magistrat das Publikum hier selbst ferner in Kenntniß:

a. daß vom Tage, den 16. August d. J. ab, sämtliche Privatwege, Sand- u. Rasentraine, welche zwischen Weingärten hinlaufen, und nur für den Zutritt zu den Weingärten bestimmt sind, bis zum Schluß der Weinerndte für Jedermann — mit Ausnahme der Eigenthümer und ihrer Angehörigen, der angestellten Weinbergs-Arbeiter, Hüter und Revisoren, so wie derer, die mit magistratualischen Erlaubnißkarten versehen — geschlossen sind, und daß unbefugtes Betreten dieser Raine und Wege Pfändung und Strafe zur Folge hat.

b. Daß nach ministerieller Verfügung vom 23. Juli d. J. die Allerhöchste Bestimmung:

nach welcher der Magistrat hier selbst den Anfangstermin für die Weinerndte festzusetzen hat, auch auf den Ausschnitt der Trauben zur Versendung zu beziehen ist, und daß auch für diesen besondere Feststellung vom Magistrat ergehen wird, daher er die betreffenden Gartenbesitzer vor früherem Ausschnitt von Trauben zur Versendung warnt.

c. Daß jeder unbekannte Verkäufer von Obst, Weintrauben oder anderen Gartenfrüchten von jetzt ab sich mit einem Ortspolizei-Attest über den redlichen Besitz der von ihm zum Verkauf gestellten Früchte bei Vermeidung der Beschlagnahme derselben und Einleitung der Untersuchung, zu versehen hat, daher der Magistrat vor dem Ankauf solcher Früchte von unbekanntem resp. nicht legitimirten Verkäufern warnt.

## Bekanntmachung.

Am Freitag den 28. d. M. früh 9 Uhr soll im Rathhauseaale das Hospitalthalgebäude vom 1. October c. ab wiederum verpachtet werden, wozu Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

# Waterländ. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

## Abschluß-Rechnung p. 1856/1857.

Gesamt-Einnahme . . . . . Thaler, 1,096,008  
Gesamt-Ausgabe exclusive Rückversicherung . . . . . 1,011,184.

Zur Versicherung aller versicherungsfähigen Objecte empfehlen sich die Special-Agenten

Apotheker H. Neßloff in Rothenburg a/D.  
Kaufmann Ernst Mattner in Kontopp.  
Kaufmann Julius Kühn in Eschwergeria.  
Fabrikbesitzer Leopold Eunicke in Naumburg a/B.

Die in den Berliner Zeitungen angekündigten

# Mathematik-



# Federn,

London von Hamburg

**J. Schubert & Co.**

sowie alle Sorten **Kupfer-, Gutta-Percha- und Cement-Federn** empfiehlt in reicher Auswahl die Buchhandlung von **W. Levysohn.**

Mathematische Bücher  
In der Buchhandlung von W. Levysohn  
in der Buchhandlung von W. Levysohn  
in der Buchhandlung von W. Levysohn

Nächst Mittwoch frischer Kalk. Orien.

## Gesucht wird

nach auswärts, und zwar zum 1. October c. ein junger gewandter Mann, der die Arbeit im Weinberge versteht und auch als Briefbote fungiren will. Freie Reise, freie Station und 30 Thaler jährliches Lohn. — Näheres, unter Vorzeigung von Attesten, bei dem Schichtmeister **Schwidtal.**

# Strohflechtere.

Erwachsene und Kinder, welche das Strohflechten unentgeltlich erlernen wollen, um sich dadurch einen leichten und reinlichen Verdienst zu schaffen, können sich melden bei

**Theile. Hübner.**

Alle Sorten **Birnen** kauft und zahlt den höchsten Preis

**J. Saaf, am Markt.**

In Berlin, Südenstraße No. 53 beim Destillateur **Loth** stehen 20 gute große Lagerfässer von 2 bis 3000 Quart Inhalt, worin bis jetzt Spritt gelagert, sogleich zu einem civilen Preis zu verkaufen; außerdem sind aber auch noch einige 50 Stück kleinere Gebinde von 120 bis 200 Quart dafelbst zu haben.

Wandbergstraße Nr. 73  
**Ernst Schmidt,**  
Büchse zum  
Gebrauch Kleider, Federbetten,

Weinverkauf bei:  
**Friedrich Reckzeh, Burgstraße, 8 Egr.**

## Marktpreise.

Nach Pr. Maß und Gewicht pr. Schfl.	Sagan, d. 15. Aug.			Karge, d. 19. Aug.		
	höchst. Pr. tgl. sgr. pf.	Niedr. Pr. tgl. sgr. pf.		höchst. Pr. tlr. sgr. pf.	Niedr. Pr. tlr. sgr. pf.	
Weizen .	2 27 6	2 17 6		2 20	1 17 6	
Roggen .	1 23 9	1 20		1 17	1 20	
Gerste gr. fl.	1 22 6	1 17 6		1 20		
Hafcr .	1 10	1 5		1 5		
Erbsen .	2 15	2 10		2 10		
Hirse .	—	—		2 15		
Kartoffeln	— 28	— 24		— 28		
Hen, d. Etr.	1 15	1 5		1		
Stroh Sch	4 15	4		6 20		